

Die „Volkswacht“  
erschint täglich Nachmittags außer  
Sonntagen und ist durch die  
Expedition, Neue Gasparstr. 5/6  
durch die Post und  
durch Colporteurs zu beziehen.  
Preis vierteljährlich M. 2.50,  
pro Woche 20 Pf.  
Postzeitungsliste Nr. 7249.

# Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werkhätige Bevölkerung

Mit der illustrierten Beilage „Die Neue Welt“.

Insertionsgebühren  
beruht für die einseitige  
Prüfung ober deren Namen  
20 Pfennige, für Berechnung und  
Veranlassung 10 Pfennige.  
Inserate für die nächste Nummer  
müssen bis Donnerstag 10 Uhr in den  
Expedition abgegeben werden.

Nr. 9.

Dienstag, den 12. Januar 1897.

8. Jahrgang.

## Gegen das Coalitionsrecht.

In drei verschiedenen Stellen der Unternehmerpresse tauchte in den letzten Tagen der trügliche Hinweis auf, es müsse angesichts der Lohnbewegungen der letzten Zeit an eine Verschlechterung des Coalitionsrechtes in der Gewerbeordnung gegangen werden, dergestalt, daß die bei der Arbeiterschutzesreform 1890/91 abgelehnte Verschärfung des § 153 nachträglich doch noch zum Gesetz erhoben werde. Diese Verschärfung im damaligen Regierungsentwurf besagte, daß schon das „Unternehmen“ einer Anwendung körperlichen Zwanges, oder von Drohungen, Ehrverletzungen und Berrufserklärungen dazu, einen Arbeiter zur Theilnahme an Lohnverabredungen zu bestimmen, strafbar werden sollte; ferner, daß die Bestimmung zur Einstellung der Arbeit oder das Hindern an der Wahrung derselben, sowie die Bestimmung von Unternehmern zur Entlassung von Arbeitern oder das Hindern ihrer Wiedereinstellung, immer durch eine der oben angeführten Handlungen, als Verbrechen festgelegt werden sollten; endlich war eine gewaltige Erhöhung der Gefängnisstrafen dafür, sowie die Ausdehnung derselben an die öffentlichen Aufforderung zur „widerrechtlichen“ Einstellung der Arbeit oder zur „widerrechtlichen“ Entlassung von Arbeitern vorgesehen und an diesem föhlichen Strafbouquet heraufgehoben sich eben gleichzeitig, wie auf Commando von einer Centralstelle aus, die freiconservative „Post“, die stocconservative „Schlesische Zeitung“ und die nationalliberale „Rheinisch-Westfälische Zeitung“ der Kohlenbarone in Essen. Ist das Zufall? Wir glauben es nicht. Vielmehr liegt der Schluß nahe, daß thatsächlich von einflussreichen Capitalistenstellen systematisch auf eine derartige Verschlechterung der Coalitionsparagrafen hingearbeitet werden soll. Und dem gegenüber können die organisierten Arbeiter die Augen nicht früh genug offen halten.

Bezeichnend genug ist ja schon, daß die Unternehmer-Presse auf Bestimmungen zurückkommt, die 1891 sogar von der reactionären Mehrheit des Reichstags abgelehnt wurden. Bereits in der Commission erkannten damals selbst die bürgerlichen Abgeordneten, was jener Arbeitertrug thatsächlich bedeuten würde. Die „Begründung“ in der Regierungsvorlage, daß die bisher gedrohten Strafen „zu gering“ seien, daß „die Arbeitseinstellungen der letzten Zeit in den meisten Fällen mit einem Contractbruch geendet“ hätten, daß der Versuch, andere Arbeiter zur Einstellung der Arbeit zu nöthigen, „nicht selten vorkommt, ohne daß eine Verabredung (nach dem alten § 153) stattgefunden hat oder nachgewiesen werden kann“, daß es Personen gebe, „die sich — oft in agitatorischer Weise — ein Geschäft (1) daraus machen, die taglichen Handlungen zu begehen“ — alles dies konnte damals die Commission nicht rühren. Im Gegentheil: selbst von einer Seite, die „das vielsach Unzulässige, ja Strafbar“ der gemeinten Handlungen zugestehen geneigt war, wurde der Regierung nach Ausweis des vom Caplan Hise verfaßten Commissionsberichts in's Gesicht gesagt, man „werde in zahlreichen Fällen Unschuldige, in anderen Fällen minder Schuldige mit ungerechten und zu hohen Strafen belegen, das Vereinsleben der Arbeiter und ihr Coalitionsrecht, aus dem sie mit Recht eine Befreiung ihrer Verhältnisse erhofften, ernstlich gefährden und die leider schon so vielfach vorhandenen Elemente des Mißtrauens in die Arbeiterwelt gegen die staatliche Ordnung noch ansehnlich stärken.“ Endlich wies man in der Commission darauf hin, daß die

Unternehmer „solchen Strafdrohungen bei ihrer geringen Zahl und einfacheren Verkehrsform völlig entzogen“ seien, daß auch der Presse aus der Verschärfung eine große Gefahr drohe und daß es „dem Geiste unserer Strafgesetzgebung widerspreche, die Aufforderung zum Ungehorsam gegen Civilgesetze mit so hohen Strafen, ja überhaupt mit Strafen zu verfolgen.“ Kurz und gut, nachdem der Regierungskommissar eine leidendelnde Erklärung verlesen hatte, wurden die geplanten Zusätze zum § 153 schon bei der ersten Commissionslesung auf Nimmerwiedersehen begraben, und im Plenum des Reichstags gings nicht besser. Bei der ersten Lesung erklärten sich außer unseren Abgeordneten am 17. Mai 1890 der deutschfreisinnige Abgeordnete Schrader im Namen seiner Fraction gegen den geplanten Arbeitertrug, bei der zweiten Lesung am 21. Mai 1891 der Centrumsabgeordnete Schäbler, die freisinnigen Abgeordneten Gutfleisch und Dr. Hirsch, in der entscheidenden Sitzung vom 23. April der Nationalliberale Möller und der Centrumsmann Ewölkel, und selbst König Stumm sagte: „So weit gehe ich allerdings nicht, wie mein Freund v. Kardorff, daß ich von der Annahme dieses Paragraphen meine Zustimmung zum ganzen Gesetz abhängig mache, und zwar weil ich die Macht des Arbeitgebers schon für genügend halte, um die schwersten Uebergreife der Arbeiter abzuwehren.“ So fiel der neue § 153 in namentlicher Abstimmung mit 142 gegen 78 Stimmen; nur die Deutschconservativen, die Reichspartei und ein Bruchtheil der Nationalliberalen unter Hamnacher's Führung stimmten dafür. Es handelte sich also um selbst von bürgerlichen Elementen als zu drakonisch angesehene Vorschläge und Bestimmungen, die König Stumm entbehren zu können glaubte.

Und mit solchen kommt jetzt das Trio der Capitalistenblätter, das wir oben citirten, von Neuem, nachdem sechs Jahre weiterer socialer Entwicklung ins Land gegangen sind! „Nichts gelernt und nichts vergessen“ sagen wir mit dem Eßener Kohlenblatt, aber gegen hundert. Ein Urtheil des Kammergerichts, das kürzlich erging und angeblich erklärt, daß der bisherige § 153 „nur“ die Drohungen bei Streiks für Erlangung günstiger Lohn- und Arbeitsverhältnisse treffe, muß für „Post“ und „Schlesische Zeitung“ als Vorwand dienen. Als wenn es überhaupt andere Streiks gebe, als ob nicht auch der Kampf gegen Maßregelungen nur ein Kampf für bessere Arbeitsbedingungen im Sinne des bisherigen Wortlauts der Gewerbeordnung wäre. Nein, das ist nicht der wahre Grund. Derselbe besteht in dem sinnlosen Unternehmerzorn über die Standhaftigkeit der Hamburger Hafenarbeiter, und wie die deutschen Arbeiter mit ihren Unterstützungen hinter den Kämpfenden stehen, so werden sie auch die Augen offen halten, daß der deutschen Arbeiterbewegung nicht von dieser Seite „gesetzlich“ in den Rücken gefallen werde, sechs Jahre nach der „Arbeiterschutzesreform“!

## Politische Rundschau.

Das preussische Abgeordnetenhaus begann Montag die zweite Lesung des Lehrerbefoldungsgesetzes. Eine längere Debatte entspann sich zunächst bei der Festsetzung des Grundgehalts, welches nach dem Commissionsbeschluss mindestens 900 Mark für Lehrer und 700 Mark für Lehrerinnen betragen soll. Ein nationalliberaler Antrag, der dasselbe auf 1000 bezw. 800 Mk. festsetzen wollte, sowie ein noch weiter gehender Antrag Rickert

(1200 Mark) wurden abgelehnt, nachdem sich außer den Rednern der Conservativen und des Centrums auch der Cultusminister dagegen erklärt hatten. Dr. Hoffe versicherte, daß die Regierung das Hauptgewicht nicht auf das Grundgehalt, sondern auf die Alterszulagen lege und daß das ganze Gesetz gefährdet sei, falls die Commissionsbeschlüsse nicht angenommen würden, die die äußerste Grenze des Erreichbaren bilden. Daß der Cultusminister bei dieser Gelegenheit unter dem Beifall der Rechten die Noth der Landwirthschaft betonte, war wenig am Platze; es ist höchstens als ein Beweis dafür anzusehen, daß er von seinem Collegen Wiquel gelernt hat. Bemerkenswerth ist nur noch die Rede des nationalliberalen Abg. v. Knapp, der den Lehrerstand als den Wehrstand für den inneren Feind und als den rocher de bronze bezeichnete, an dem die Socialdemokratie scheitern würde. Eine Niederlage erlitt die Regierung bei dem § 7, welcher bestimmt, daß bei unbefriedigender dienstlicher Führung die Alterszulagen verlagert werden können. Hierzu wurde gegen den Widerspruch des Regierungsvertreters ein Antrag Rickert angenommen, wonach die Gründe der Verfassung dem davon Betroffenen schriftlich mitgetheilt werden müssen. Heftige Erörterungen rief noch § 8 hervor, der sich auf die Alterszulagen bezieht. Die Regierungsvorlage wollte alle größeren Städte die einen eigenen Kreis bilden, von dem Anschluß an die Kreise ausnehmen, die Commission hat nur Berlin ausgenommen und das Haus trat diesem Vorschlage heute bei. In Folge dessen wird es voraussichtlich im Herrenhause zu heftigen Debatten kommen, da die Bürgermeister für die Interessen der Städte eintreten werden. Dienstag wird die Verathung fortgesetzt.

Die Commission für Arbeiterstatistik trat Sonnabend unter dem Vorsitz des Directors im Reichsamt des Innern Dr. v. Wöbste, welcher an Stelle des dienstlich verhinderten Unterstaatssecretärs Lohmann die Leitung der Verhandlungen übernommen hatte, zu Verathungen über die Ergebnisse der Erhebungen betreffend die Verhältnisse in der Kleider- und Wäscheconfection zusammen.

Als Commissare des Reichskanzlers wohnten der Geh. Ober-Regierungsrath Dr. Wibelmit und die Regierungsräthe Koch und Dr. Augsdorff, als Commissare des königl. preussischen Ministers für Handel und Gewerbe der Regierungsrath und Gewerberat Dr. Sprenger, der Regierungsrath Professor von Meyern und der Vorsitzende des Berliner Gemeinderaths, Magistrats-Meßtor von Schulz, und als Commissar des Senats der freien und Hansestadt Hamburg der Fabrikinspector Gieseke den Verhandlungen bei.

Die vorgenommenen Erhebungen haben ergeben, daß mancherlei schwere Mißstände in der Confectionsbranche vorhanden sind. Die Mehrheit der Commission ist der Ansicht, daß die schlimmsten Mißstände, welche in dem oft unzureichenden Lohn und den Schwankungen des Saisongewerbes bestehen, nicht durch die Gesetzgebung beseitigt werden können. Wohl können durch die Gesetzgebung andere im Confectionsgerwerbe bestehende Mißstände beseitigt resp. gemildert werden. Als solche wurden die lange Arbeitszeit, die Unsicherheit in den Arbeitsbedingungen, die Gefahren für die Gesundheit der Arbeiter und des Publikums bezeichnet.

Die Mehrheit der Commission ist der Ansicht, daß ein Theil der Mißstände dadurch beseitigt werden kann, wenn die Bestimmungen der §§ 135 bis 139 b der Gewerbeordnung, mit einigen Änderungen, auf die Confectionsindustrie ausgedehnt werden und ferner darauf hingearbeitet wird, die Heimarbeit neben der Werkstättenarbeit möglichst einzuschränken.

Die Nationalliberalen, die soeben im preussischen Landtag für die Beschränkung des Versammlungswesens eintreten, beschränkten zugleich eine Beschränkung der Presse durch Verschärfung des Beleidigungsparagrafen. Alles im Namen der Freiheit und de

## Ein Verrückter.

Kampf und Ende eines Lehrers.  
Von Josef Ruederer.

Die Locomotive hatte sich bereits in den einmaligen so stillen Flecken geböhrt, der ein säumender Dummelslag für Sommerfrischler geworden war. Ein letzter Rundblick noch — und der Förster schritt bedächtig zum Wald hinab, wo er in dem tiefen Dunkel dahinwanderte. Jede Biegung des Weges beachtete er, jeder Baumwurzel wich er mechanisch aus: so gut kannte er den Weg durch die ungeheuren Fergänge der Stämme und Gebüsch. Unter dem mächtigen Dache der Baumkrone mochte noch die hartgeschwängerte, heiße Luft des Mittags. Alles Leben war in der unendlichen Dede der Nacht verloren gegangen und nur selten bligte durch eine schwache Lichtung der schützenden Dede ein heller Stern in die gähnende Finsterniß des schweigenden Waldes.

Endlich schimmerten Lichter vom Dorfe herauf. Eine Hochwiese neigte mit thausendlichem Grase die Schube des Försters und führte ihn reich ins Dorf hinab, wo er an dunkeln Gebösten vorüber wanderte, achlos der Menschen, die dort pfaffen-schmauchend am Eingang saßen und sich bei seinem Anblick heimlich ansetzten.

Als er sich zum Forsthaus wendete, holte ihn ein barfüßiger Krake ein, der hastig hinter ihm hergelaufen war.

„Gott!“,  
„Gut! Abend, Herr Förster.“  
„Wo gehst du?“  
„Ich muß ins Forsthaus und soll'n Herrn Lehrer hol'n zum Herrn Beneficiaten.“  
„Was giebt's denn?“

„I woah net, der Herr Beneficiat hat bloß g'sagt, daß der Herr Lehrer glei kommen soll.“

Sie gelangten in den finsternen Flur, wo Walder seine Büchse aufhing und langsam in sein Zimmer trat.

„Gott!“ tief er unsicher in das Dunkel hinein.  
„Grüß Gott, Vater“, tönte es von der Ecke.

Zwei schwarze Gestalten kamen auf den Eintretenden zu. Der Förster küßte seine Tochter, deren name Wangen ihm zeigten, daß wieder Thränen gestossen waren. Dann suchte er des Lehrers Hand:

„Du sollst ins Forsthaus 'nüber!“  
„Jetzt?“

„Ja, glei, der Poiten Hansl steht draußen.“  
Der Lehrer holte seinen Hut, während Walder Licht schlug.

In der baumelnden Hängelampe erfüllte es mit trübem Schimmer den dämmerigen Raum.

„Ach Gott! Es wird doch net der Gopfert...?“  
sagte Anna mit ängstlichem Blicke auf Gattl.

„Darsl, komm her“, rief der Lehrer.

Der Junge trat ein und sah sich mit seinen lebhaften Augen in der Stube um. Er war seit zwei Jahren Ministrant, verließ aber diesen Dienst nicht immer zur Zufriedenheit des Geistlichen, der ihn oft als zerstreuten, unaufrichtigen Burschen zurechtwies. In der Schule dagegen zeigte Hansl eine Gewandtheit und Fernbegierde, die ihn zum Lieblingschüler des Lehrers gemacht hatten.

„I was los?“ fragte ihn jetzt Gattl.  
„I woah net. G'sagt hat er mir, aber —“  
„Aber?“

„Der Herr Förster Gopfert un der Wirth, de war'n drob'n im Forsthaus —“

„Also deswegen!“ lachte höh'nisch der Lehrer.

Anna sah furchtbar bald auf ihn, bald auf ihren Vater.

„Geh' halt amal zu“, sagte dieser und geleitete ihn zur Thüre. „I bleib' auf, bis d' wieder kommt, Gattl, und jast kalt Blut!“

„Gute Nacht, Vater.“  
Damit verschwanden der Lehrer und Hansl aus der Stube.

Walder aber setzte sich auf das Sopha und zog Anna zu sich. Er streckte den Arm aus und umfing sie schweigend, während das Mädchen das Haupt fest an seine Brust vergrub. Mit herabgeneigtem Kopfe lauschte er ihren Athemzügen, die erit hastig auf- und niedergingen, bis sie, allmählich sanfter und langsamer, dem Vater zeigten, daß die vor Erregung und Kummer Erschöpfung leise eingeschlummert war.

Gleichmäßig ging der Pendel des Uhrs, manchmal schrie der Ruckel heraus, aber nichts mehr störte die Schlafende an der Seite des Försters. Er zog sie fester an sich, als wollte er sein Kind beschützen, das jetzt sein Alles auf der Welt war. Doppelt empfand er dies in der breiten Ruhe der Nacht, die ihm gar deutlich zeigte, was man heute, wo keine Gebete mehr durch das Sterbehaus hallten, auf immer hinweggetragen hatte. Ein Gefühl schwerer Bitterkeit suchte durch sein Herz. Noch tiefer senkte er den Kopf herab und weinte die Thränen, die der Förster von Wallberg beim Begräbniß so ungerne an ihm vermischt hatte.

Als Gattl in die Erdgeschosse des Forsthauses eintrat, traf er den Beneficiaten, in dem gut erhaltenen, freundlichen Raume spazieren gehend.

In der Mitte des Zimmers stand ein weißgedeckter Tisch. Eine grünbeschilderte Studierlampe brannte darauf. Neben ihr befand sich ein gefülltes Glas mit abgekühltem Bier. Ein



wir noch keine Verbindung haben, die Bäder aufzuräumen und sie für die erwähnten Fragen zu interessieren.

Alle den Congreg. betreffenden Anfragen sind zu richten an Wilhelm Kahl in Gera-Neumnitz, Altenburgerstr. 6.

Mit collegialen Gruß

Die Commission.

J. A. Wilhelm Kahl

Alle arbeiterfreundlichen Blätter werden um Abdruck ersucht.

Gerichtliches.

Mit 32.000 Mark jährlichem Einkommen ist eine Persönlichkeit zur Steuer veranlagt, die mit 18 Anderen am 25. September d. J. vom Landgerichte Kiel wegen Kuppelei verurtheilt worden ist.

Abermals eine Nachwächtergeschichte aus Mülhausen i. E. Am 22. April d. J. wurden zwei socialdemokr. Journalisten, Schriftsteller Jean Martin zu Mülhausen und Redacteur Hermann Kehler zu Mannheim, wegen Beleidigung zweier städtischer Nachwächter, Namens Weiß und Bühl, befangen durch die Presse, von der Mülhauser Strafkammer zu zwölf resp. sechs Monaten Gefängnis verurtheilt.

Am Montag, den 4. Januar, nun, das heißt auf dem Tage, an welchem die Revision des Genossen Kehler gegen dieses vielversprochene Urtheil vom ersten Strafsenat des Reichsgerichts für begründet erachtet und die Sache zur nochmaligen Verhandlung an die Vorinstanz zurückverwiesen wurde, erschienen zu Mülhausen die beiden Hauptpersonen jener Affaire, die beleidigten städtischen Nachwächter Weiß und Bühl, um den Schranken des Gerichts, der Schutzwächter Joh. Weiß, 36 Jahre alt und, wie er in der Verhandlung zugeben mußte, wegen Trunkenheit aus dem Dienste als Nachwächter entlassen, stand unter der Anklage der vorläufigen Verhinderung mittelst gefährlichen Werkzeuges, begangen im Amte, und sein ehemaliger Colleague und jetziger Mülhahuser Mann Bühl mußte als Zeuge gegen ihn auftreten.

Kleine Rundschau.

Berlin, 11. Januar. Die Welt am Montag meldet: Gestern erlitt durch die Explosion eines Kachelofens, der mit Petroleum angebrannt werden sollte, in Friedrichsberg bei Berlin eine Frau einen complicirten Schädelbruch, so daß sie bald darauf starb.

Proletariatsleben. Der Kohlenoxydgasergiftung erlegen ist nun auch der Kaufmännische Erich Benz in Berlin. Am 12. November d. J. wurde er mit seinem Genossen Gustav Pommerente nach einem Krankenhause gebracht. Beide hatten in einem Canalisationsrohre am Humboldthafen genächtigt, das Strohlager wurde von außen angezündet und die Feuerwelle ritzte die beiden Gähnenbewohner vor dem sofortigen Tode. Pommerente starb am 18. November. Bei Benz hatte sich noch eine eitrige Bronchitis eingestellt, die am Sonntag tödtlich verlief.

Zahlreiche Kahladungen mit etwa 200.000 Centner Getreide, von Hamburg nach Berlin bestimmt, sind auf der Havel zwischen Brandenburg und Rathenow eingefroren. Damit die Lieferfristen innegehalten werden können, muß das Getreide mittelst Wagen nach den nächsten Eisenbahnstationen geschafft und per Bahn nach Berlin transportirt werden.

Kiel, 11. Januar. Die Schiffsahrt auf der Eider und Schlei ist in Folge Eisperre vollständig eingestellt. Die Schiffsahrt im Nordostsee Canal ist unbehindert. Im Nordostsee Canal kollidirten in der vergangenen Nacht unweit Königshöhe die beiden Dampfer „Narripana“ und „Caral“.

Aischerleben. 11. Januar. Auf der Jechendahn Schneidlingen-Nienhagen wurde ein Fuhrwerk überfahren. Von den Insassen wurde einer getödtet, zwei schwer und zwei leicht verwundet. Zwei reiteten sich durch Abzwingen.

Zoppo bei Danzig, 10. Januar. Gegen die Wärlerin Neumann, die dringend verdächtig ist, im dortigen Gebirge den geisteschwachen Sohn des Geh. Justizraths Velt aus Königsberg ermordet zu haben, ist nunmehr Anklage erhoben worden. Die Verhandlung findet am 21. Januar in Danzig statt.

Brände. In Farnroda brannte die Messerfabrik von Franz Licht zum Theil nieder. — Aus Duderstadt wird berichtet, daß das Feuer in dem diesem Orte benachbarten Dorfe Bernshausen sich von Neuem einfach und insgesamt einundzwanzig Wohnhäuser und fünfzig Hintergebäude eingeschloß hat. — In Hamburg ist der vierte Boden und der Dachstuhl des Speichers von Baazig und Heise, auf welchem hauptsächlich künstliche Blumen lagen, in Brand gerathen. Nach 1 1/2 Stunden gelang es, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken.

Unter den italienischen Arbeitern, welche bei dem Bau des Rhein-Canals beschäftigt sind, entdeckte die bairische Polizei wie das „Wolffsche Bureau“ aus Rheinfelden meldet, ein Complot zur Ermordung zweier Angestellten. Es wurden mehrere Verhaftungen vorgenommen.

Verhaftung. Der Gymnasialprofessor Krob in Villaich vergiftete sich aus Furcht, daß er wahnsinnig werden würde, in einer Apotheke, indem er sich einer Flasche mit Morphium bemächtigte und dieselbe austrank.

Zurück, 11. Januar. Der frühere Candidat v. Wächter ist aus der Irrenanstalt als geistig normal ins Gefängnis zurückgebracht worden und wird demnächst wegen Vergehen gegen die Sittlichkeit vor Gericht gestellt werden.

Monte Carlo, 9. Januar. In Folge starken Spielverlustes unternahm der deutsche Handelsreisende Kammerling einen Selbstmordversuch. Der Lebensmüde konnte jedoch noch gerettet werden.

Ein schweres Unglück ereignete sich in Siborg. Nachts zwischen 12 und 1 Uhr brach in einem Zimmer des obersten Stockwerkes im Hause eines Wärders durch die Unachtsamkeit einer Magd, die eine brennende Petroleumlampe umwarf, Feuer aus. Während das Mädchen, um Hilfe zu holen, hinuntereilte, griff das Feuer die einzige hinabführende Treppe an und löppte den Zutritt zu einem Zimmer, in dem die sechsjährige Tochter des Wärders mit der zu Besuch weilenden Verlobten ihres Bruders schlief. Als der junge Mann von der Gefahr in der Mädchen schweben, erfuhr, drang er trotz Feuer und Rauch in das Zimmer, demochte jedoch dann wieder sich selbst noch die anderen zu retten. Das Fenster war zu klein, um einer Person den Durchgang zu gestatten. Die

vor dem Hause versammelten Menschen hörten das Angstgeschrei der Unglücklichen, ohne helfen zu können. Als endlich nach einer Stunde das Feuer, das sich auf das eine Stockwerk beschränkte, soweit gelöscht war, daß man in das Zimmer eindringen konnte, fand man drei verfohlte Leichen. Das junge Paar wollte in einigen Tagen Hochzeit halten.

Ein seltsamer Vorgang spielte sich Freitag Abend in dem großen Theater zu Namur ab. Ein die Bühne betretender Sänger fiel nicht zur rechten Zeit ein, worauf der Kapellmeister, außer sich vor Zorn, selbst mit kräftiger Stimme an Stelle des verdrühten Sängers einfiel. Der Sänger beschloß, sich sofort zu rächen, trat an die Rampe heran und schlug zum höchsten Gaudium der Zuschauer mit Feuerreißer Last.

Die Ueberschwenmungen des Guadaluibir haben in den Uferbüchern große Verheerungen angerichtet. Seit Sonntag sinkt das Wasser. Der Fluß war in Sevilla 9 Meter über den gewöhnlichen Wasserstand gestiegen und überfluthete die Straßen und Promenaden. Die Eisenbahnverbindung mit Madrid war in Folge der Ueberschwenmung unterbrochen.

Plymouth, 11. Januar. Gestern ist wiederum ein Soldat an Bord des Dampfers „Rubia“ an der Cholera gestorben.

Den einem in New-York bevorstehenden Scandalproceß berichtet man Folgendes: Wegen eine größere Zahl von Herren aus den ersten Gesellschaftskreisen New-Yorks schwebt ein gerichtliches Verfahren wegen Sittlichkeitsvergehen. Die Angeklagten feierten die bevorstehende Hochzeit des Vorstandes, mitgliedes eines der ersten New-Yorker Clubs in dem fashionablem Restaurant von Sherry in der Fifth Avenue durch ein Bankett und hatten dazu eine große Gesellschaft von Varietétänzerinnen eingeladen. Die Polizei, welche unter Führung des Hauptmanns Chapman in das Local eintrat, constatirte eine Dignität aller schlimmster Art.

Aus Algier wird berichtet: Drei Eingeborene, welche eine aus vier Personen bestehende Familie ermordet hatten, sind vom Kriegsgericht zu Tode verurtheilt worden.

Kairo, 10. Januar. Das officielle „Reuter'sche Bureau“ meldet: Der Gesundheitszustand in Aegypten ist vorzüglich; seit September ist kein Cholerafall vorgekommen. Die Gesundheitsbehörden glauben nicht, daß über Port Said eine Einkleppung der Krankheit erfolgt sein könne.

Melbourne, 9. Januar. Die Verbindung mit Port Darwin ist wieder hergestellt. Der durch den Dfsan dort angerichtete Schaden wird auf 100.000 Pfd. Sterling geschätzt.

Locale Rundschau.

Breslau, den 12. Januar 1897.

Aus dem socialdemokratischen Lager hat die „Schlesische Zeitung“ in der vorigen Woche die erbaulichsten Mittheilungen gebracht — erbaulich für die Mehrheit der vornehmen und reichen Leser der „Schlesischen Zeitung“, die natürlgen sind, Alles — auch das allerunförmigste — auf's Wort zu glauben, und erbaulich auch für uns Socialdemokraten, die wir über die in Frage stehenden Angelegenheiten besser unterrichtet sind und nur zu gut wissen, daß so ein Großbourgeoisblatt professionismäßig liest — wie „gedruckt“.

Aus Berlin, wo die Leute sitzen, die ein Interesse daran haben, den Kreisen der fäulniß sogenannten guten Gesellschaft, über Ausbreitung und Fortschritte der Socialdemokratie ein R für ein U zu machen, läßt sich die „Schlesische Zeitung“ die erschütternde Kunde zugehen, „alle hochfliegenden Pläne, die die Socialdemokraten in Bezug auf die Landagitation hatten, haben sie nach und nach zurückgestellt.“ Die Hoffnungen, daß in hellen Hausen die Tar,elöhner, kleinen Kossäthen und Einspänner zur Socialdemokratie abshwenken würden, haben sich nicht erfüllt, und heute ist die Socialdemokratie so weit, ihr ganzes Agrarprogramm in die Tasche zu stecken.

Welch eine Riesensportion von Beschränktheit die „Schles. Zeitung“ ihren Lesern zutraut, geht schon aus diesen paar Zeilen klärricht hervor. Ein Agrarprogramm kann man nicht in die Tasche stecken, wenn man keins hat. Die socialdemokratische Partei Deutschlands hat noch nie ein solches belesen. Auf dem Parteitage zu Breslau wurde der erste Versuch, ein solches zu schaffen, von der höchsten Behörde der Partei, eben diesem Parteitage, mit großer Mehrheit abgelehnt. Die Stellung aber, welche die deutsche Socialdemokratie zur Agrarfrage beibehalten hat, diese selbe Stellung hat sie bis heute mit höchster Consequenz beibehalten.

Unser Erfurter Programm, das der Parteitag des Jahres 1891 annahm, enthält nämlich in kürzester Form die Hauptzielpunkte, auf die sowohl die wirtschaftliche Entwicklung als auch die Socialdemokratie — auch in Bezug auf die Landwirtschaft — hinrebt.

Die „Schlesische Zeitung“ weiß das auch sehr gut. Genosse Fritz Kunert hat sie erst ganz kürzlich darüber belehrt. Sie erzählt nämlich mit hämlichem Behagen weiter: Der Abgeordnete für Halle, Kunert, habe rundweg erklärt, um die Landbewohner einzufangen, brauche die Partei überhaupt kein Agrarprogramm.

Daß Genosse Kunert Ausdrücke gebraucht haben sollte, die die Landbewohner verlegen oder mißtraulich machen könnten, daß er gesagt haben sollte, um die Landbewohner einzufangen, bezweifeln wir sehr stark. In der Sache aber hat er vollkommen recht. Die „Schlesische Zeitung“ fährt mit Bezug auf Kunert fort: Auf Grund des Erfurter Programms, meine er, könne man den Bauernfang ebenso gut betreiben.

Nun, Bauernfang betreibt die Socialdemokratie freilich auf dem Lande ebenso wenig, wie in der Stadt. Bauernfänger, Hochhappelei wird — sowohl in gewöhnlich spibubischer, gemein criminellem Beziehung, als auch in der Politik — viel öfter von den Erben adliger Kaudrücker betrieben, ebenso wie von denen, die von dem Ostbaum der Dörfe sich zu ernähren oder zu naschen gewohnt sind.

Dem Proletariat fehlt der ebensovohl erbliche Trieb als die praktische Einleitung und Uebung zu solchem noblen Proterwerb. Das Schicksal hat es an ehrlüche Arbeit gewöhnt, und auch auf dem Gebiete der Politik hat es nichts weiter nöthig, als seine natürlichen Bedürfnisse und seine berechtigten Interessen in kraftvoller Weise zu vertreten. Alles Uebrige thut derjenige unwiderstehliche Nachfactor, der die Geschichte der Menschheit lenkt — die wirtschaftliche Entwicklung.

Und sie ist es auch, welche dafür sorgt, daß sich die Socialdemokratie — wie Genosse Kunert sehr richtig gesagt hat — mit den kurzen, aber in der That außerordentlich viel-sagenden Andeutungen des Erfurter Programms begnügen kann — ob vorläufig nur oder für immer, das bleibe für jetzt noch dahingestellt.

Der Satz des Erfurter Programms, der von der Verwandlung des capitalistischen Privateigentums an Produktionsmitteln in gesellschaftliches Eigentum spricht und in erster Linie hinzuzufügt, Grund und Boden, und dann Gruben und Bergwerke, Rohstoffe, Werkzeuge, Maschinen, Verkehrsmittel — ist zweifellos als Grundlage für die Darlegung unseres socialistischen Strebezels auch wirklich vollkommen ausreichend, insbesondere für den weitaus größten Theil der Landbevölkerung, nämlich für die Millionen der Landarbeiter und für die weiteren Millionen der bereits mit beiden Füßen mitten im Landproletariate stehenden Zwerghauern.

Das ist die ungeheure Mehrheit der Landbevölkerung und mit der kann sich die Socialdemokratie sehr wohl begnügen. Die Behauptung, daß wir niemals uns eingebildet hätten, die Tagelöhner, kleinen Kossäthen und Einspänner würden in hellen Hausen zur Socialdemokratie abshwenken, ist natürlich der pure Schwindel. Wir haben schon von jeher sehr wohl gemußt, daß Landarbeiter und Kleinbauern, diese ärmsten Landbewohner, viel zu abhängig, in ihrer politischen Reife noch viel zu weit zurück und in ihrer Vereinzelung, ihrer abgeschlossenen, jeden geistigen Verkehr ausschließenden Lebensweise für uns viel zu schwer zugänglich sind, um in kurzer Zeit haufenweise für die socialdemokratischen Ideen gewonnen zu werden.

In Anbetracht dieses uns so wohlbekannten Umstandes sind die Fortschritte, die die socialdemokratische Erkenntniß auf dem Lande macht, geradezu erstaunliche. Wäre nur das wahr, was die „Schlesische Zeitung“ selbst zugiebt, nämlich, daß 30 bis 40 ländliche Ortlichkeiten den „Vorzug“ genießen, Socialdemokraten als Gemeindevetreter zu besitzen, so wären das schon ganz anerkenntenswerthe Erfolge, zumal es sich nur um eine Landagitation von wenigen Jahren handelt.

Wie gewaltig die „Schles. Ztg.“ aber auch hierin schwindelt, das geht z. B. aus einem erst am 9. Januar d. J. in der „Sächsischen Arbeiterzeitung“ veröffentlichtem Bericht über die Ergebnisse der jüngsten Gemeindevahlen in Sachsen hervor. Darin wird festgestellt, daß die Socialdemokratie allein in dem kleinen sächsischen Ländchen in 77 Landgemeinden Gemeindevorstandsmitglieder durchgesetzt hat.

In ganz Deutschland sind demnach nicht nur, wie die „Schles. Ztg.“ behauptet, in 30 bis 40 ländlichen Ortlichkeiten Socialdemokraten in die Gemeindevetreterung gebrungen, sondern, ganz beiseiden angenommen, schon in mindestens über 100 Landorten.

So also, kigenkundige „Schlesische Zeitung“, sieht es im socialdemokratischen Lager aus. Wir Socialdemokraten haben alle Ursache, auch mit unseren Erfolgen auf dem Lande vorläufig durchaus zufrieden zu sein.

Später aber kommt's besser!

\* Zum Hafenarbeiter-Ausstand. Nachdem das hiesige Gewerkschafts-cartell in der vorigen Woche die 5. Rate im Betrage von 600 Mark zur Unterstützung der Ausständigen nach Hamburg geschickt hat, konnte am Sonntag die 6. Rate in gleicher Höhe dorthin abgehen. Noch nie haben die Breslauer Arbeiter einen solchen Opfermuth an den Tag gelegt, und da die gesammte Arbeiterchaft Deutschlands sich ihrer Pflicht den Ausständigen gegenüber wohl bewußt ist, mußte geradezu ein Wunder geschehen, wenn sich der Sieg in diesem großen Kampfe nicht auf die Seite der Arbeiter neigen würde.

\* Der XXXIV. internationale Maschinenmarkt zu Breslau wird in diesem Jahre in den Tagen: Donnerstag 13. Freitag 14. und Sonnabend 15. Mai, abgehalten werden.

\* Preussische Klassenlotterie. Die Erneuerungsloose zur 2. Klasse 1896 Lotterie werden vom 11. Januar bis 4. Februar und die Freiloose vom 18. Januar ab ausgegeben. Von letzterem Tage ab sind auch Kaufloose — jedoch nur in Bistabellaboniten — unter Nachzahlung der ersten Klasse bei einigen Lotterio-einnehmern zu haben. Die dreitägige Gewinnziehung beginnt am 8. Februar.

\* Stadt-Theater. Dienstag geht Wagner's Musikdrama „Die Walküre“ mit der bekannten Besetzung in Scene. Die mit allgemeinem Beifall ausgenommene Vorstellung der komischen Oper „Die lustigen Weiber von Windsor“ wird Mittwoch wiederholt.

\* Lobe-Theater. Das Märchen drama „Die versunkene Glocke“ von Gerhart Hauptmann bleibt auf dem Repertoire.

\* Volksvorstellungen: im Thalia-Theater. Die dritte Serie der Abonnements-Vorstellungen beginnt Mittwoch, den 13. Januar für die Gruppe E und Donnerstag, den 14. Januar für Gruppe F. Zur Aufführung gelangt an beiden Tagen das Lustspiel „Comtes Guder“, von Schöthan und Koppel-Gelieb. Nur Rücksicht auf die starke Nachfrage wird noch eine dritte Gruppe Abonnements ausgegeben, deren Billeterverkauf täglich Vormittags von 10 bis 12 Uhr im Vestibule des Stadttheaters am Schalter links stattfindet. Die Vorstellungen der Gruppe G beginnen Freitag, den 15. Januar mit dem Lustspiel „Comtes Guder“.

\* Pöbliche Todesfälle. Am 9. d. Mts., wurde der Arbeiter Stierlich von mehreren Männern in seine Wohnung auf der kleinen Scheitnigerstraße gebracht. Nach einer halben Stunde bemerkte die Ehefrau, daß der Mann verstorben war. Wahrscheinlich ist ein Schlaganfall die Todesursache gewesen. Am 9. d. Mts., Vormittags, wurde eine Steinigerwarte in ihrer Wohnung auf der Nachstraße entseelt aufgefunden. Die Frau dürfte einem Schlaganfall erlegen sein. Die beiden Leichen wurden nach der Anatomie geschafft.

\* Unglücksfall mit tödtlichem Ausgange. In der Reparaturwerkstatt der Breslau-Freiburger Eisenbahn ereignete sich heute Nachmittag in der fünften Stunde ein bedauerlicher Unglücksfall. Der Colonnenführer Anton Fiedel, Gewaldstraße 13, dem es oblag, die zur Reparatur kommenden Wagen in die Werkstätte überzuführen, geriet zwischen dem Thorpfeiler und den oberen Theil eines Wagens, wobei er so schwere innerliche Verletzungen sich zuzog, daß sein Tod binnen einer halben Stunde erfolgte.

\* Unglücksfälle. Als der Knecht Waternau aus Brodau eine Flasche mit änder Flüssigkeit in der Tasche trug, löste sich der Korken und die Flüssigkeit lief aus. Der Mann erlitt schwere Verletzungen am linken Oberarmel und am Unterleib. — Am 7. d. Mts., Abends, wurde ein Fleischer beim Zerhauen eines Schweines von einer zweiten Person mit dem Fademeißel in eine Hand geschloß und erlitt eine bis auf die Knochen gehende Verletzung. — Am 8. d. M. kam in einer Strohhufabrik eine junge Dame zu Fall und stürzte eine Treppe hinab, wobei sie mit einer Hand in eine Glasscheibe schlug. In Folge der Verletzung wurden mehrere Aern durchtrennt und der Knochen des Handgelenks bloßgelegt. Den beiden Verunglückten wurde durch die Unfallstelle 9 des Vereins freiwilliger Krankenpfleger im Stiege die erste Hilfe zu Theil. — Auf der Salzstraße starb am 8. d. Mts. eine Frau zu Bohren und brach den rechten Arm. — Der Schloffer Jente stürzte auf der Straße zu Boden

